

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1906**

162 (16.7.1906)

# Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Wachsende täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementspreis: ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2.10. In der Expedition und den Abzügen abgeholt, monatlich 60 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht 2.52 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition: Aussenstraße 34. Telefon: Nr. 123. — Postzeitung: Nr. 5144. Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags. Redaktionsschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: Die einseitige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg. Solal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 8 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 9—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 Uhr.

Nr. 162. Karlsruhe, Montag den 16. Juli 1906. 26. Jahrgang.

## Spitzelzucht bei Streiks.

Einem geradezu ungeheuerlichen Erlaß der Gendarmerie-Kompagnie Niederbayern hat die Post Kenntnis erhalten. Der Erlaß sieht die Provokation der Arbeiter so ähnlich wie ein andern. Da es nicht ausgeschlossen ist, daß anderwärts ähnliche geheime Maßnahmen ergriffen, drucken wir die Bestimmungen hier ab.

Dokument Bayerischer Sozialpolitik lautet:

Landshut, 13. Dezember 1905.

Gendarmerie-Kompagnie von Niederbayern.

Die Tätigkeit der Gendarmerie bei Arbeitsverhältnissen (Streiks).

Während der Streiks ist sofort festzustellen:

1. Name und Wohnort des Betriebsunternehmers.

2. Name und Wohnort des Streikführers.

3. Name und Wohnort des Streikführers.

4. Name und Wohnort des Streikführers.

5. Name und Wohnort des Streikführers.

6. Name und Wohnort des Streikführers.

7. Name und Wohnort des Streikführers.

8. Name und Wohnort des Streikführers.

9. Name und Wohnort des Streikführers.

10. Name und Wohnort des Streikführers.

11. Name und Wohnort des Streikführers.

12. Name und Wohnort des Streikführers.

13. Name und Wohnort des Streikführers.

14. Name und Wohnort des Streikführers.

15. Name und Wohnort des Streikführers.

16. Name und Wohnort des Streikführers.

17. Name und Wohnort des Streikführers.

18. Name und Wohnort des Streikführers.

19. Name und Wohnort des Streikführers.

20. Name und Wohnort des Streikführers.

21. Name und Wohnort des Streikführers.

22. Name und Wohnort des Streikführers.

23. Name und Wohnort des Streikführers.

24. Name und Wohnort des Streikführers.

25. Name und Wohnort des Streikführers.

26. Name und Wohnort des Streikführers.

27. Name und Wohnort des Streikführers.

28. Name und Wohnort des Streikführers.

29. Name und Wohnort des Streikführers.

30. Name und Wohnort des Streikführers.

31. Name und Wohnort des Streikführers.

32. Name und Wohnort des Streikführers.

33. Name und Wohnort des Streikführers.

34. Name und Wohnort des Streikführers.

35. Name und Wohnort des Streikführers.

36. Name und Wohnort des Streikführers.

37. Name und Wohnort des Streikführers.

38. Name und Wohnort des Streikführers.

39. Name und Wohnort des Streikführers.

40. Name und Wohnort des Streikführers.

41. Name und Wohnort des Streikführers.

42. Name und Wohnort des Streikführers.

43. Name und Wohnort des Streikführers.

44. Name und Wohnort des Streikführers.

45. Name und Wohnort des Streikführers.

46. Name und Wohnort des Streikführers.

47. Name und Wohnort des Streikführers.

48. Name und Wohnort des Streikführers.

49. Name und Wohnort des Streikführers.

50. Name und Wohnort des Streikführers.

pausen ist besonders darauf zu achten, daß die Arbeitswilligen nicht belästigt werden.

22. Mit den Streikführern ist in vorstichtiger Weise Führung zu suchen, dieselben sind über die Gründe der Arbeitsverhältnisse sowie die Wünsche der Arbeiter zu befragen und um Aufbietung ihres Einflusses zu ersuchen, um Ausweichungen hintanzuhalten.

23. Die Arbeitswilligen sind zu hören, um etwa bevorstehende Gewalttätigkeiten gegen dieselben rechtzeitig begegnen zu können.

24. Von dem Ausbruch des Streiks und der Auslösung von Agitationen sind die umliegenden bzw. einschlägigen Gendarmeriestationen z. z. sofort zu verständigen.

25. Von allen Flugblättern u. dergl. ist der Distriktpolizeibehörde womöglich ein Exemplar vorzulegen.

26. Der Patrouillendienst muß ein ausgiebiger sein und sind die Patrouillen, so weit möglich, dezent einzurichten, daß an den bedrohten Orten zur verlässlichen Zeit zwei oder mehrere Patrouillen aus voneinander entgegengesetzten Richtungen herkommen, sich begegnen, um über alle Vorkänge in der Nähe der bedrohten Stellen unterrichtet und in der Lage zu sein, sich gegenseitig zu unterstützen, ohne besondere Aufsehen erregt zu haben.

27. Bei größerem Umfange des Streiks, oder wenn Gewalttätigkeiten zu befürchten sind, ist die Ortspolizeibehörde zu veranlassen, die Strafbestimmungen wegen Verhöhnungen, Nötigung, Aufruhr, Mord, Landfriedensbruch, Widerstands, des § 153 der Gewerbeordnung, Art. 44 des B. St. G. B., § 366 B. St. G. B., § 10 des B. St. G. B. durch die Blöde oder sonst geeignet öffentlich bekannt zu machen.

28. Geringe Polizeibestimmungen sind so weit als möglich durch Warnungen abzustellen.

29. Bei größeren Ausdehnungen einer größeren Anzahl Beteiligten ist die Ortspolizeibehörde zu ersuchen, die Unternehmung zu veranlassen.

30. Beim Auftreten der Menge gegenüber muß seitens der Gendarmerie mit besonderer Ruhe und Kalt vorgegangen werden; jede Heftigkeit, jedes etwa vorübergehende Wort muß vermieden werden, einzelne ungebührliche Auslassungen müssen ignoriert und die besonnenen Elemente veranlaßt werden, sich ruhig zu entfernen; nur im letzten Ausnahmefalle muß zur Ruhe ermahnt und auf die ernsten Folgen der Ausschreitungen aufmerksam gemacht werden.

31. In Verfassungen ist im Allgemeinen nur dann zu intervenieren, wenn diese zur Herstellung der Ordnung oder anderen Umständen unabweislich sind; diese sind möglichst unaufrichtig zu vollziehen.

32. Ueber den Ausbruch eines Streiks, sowie jede Veränderung in Bezug auf den Streik ist der Bezirkskommandant zu verständigen und eventuell auch dem Kommandanten der Kompanie telegraphisch Anzeigungen zu machen, welche die ausführliche schriftliche Anzeigungen an das 1. Regiment baldmöglichst zu folgen hat, wobei im allgemeinen die Punkte 1 mit 19 Berücksichtigung zu finden haben werden.

33. Je nach der Ausdehnung des Streiks und der Qualität der Streikenden müssen sich auch die zu treffenden Maßnahmen richten; die notwendig werdenden Verfügungen sind alsbald Initiative hierzu von der betreffenden Station ausgeben. Der Wachmeister hat sich alsbald an Ort und Stelle zu orientieren bzw. mit der Zivilpolizeibehörde in Verbindung zu setzen. Im ganzen wird die Aufgabe der Gendarmerie darin bestehen, eine Störung der öffentlichen Ruhe mit Energie und Umsicht zu verhindern und den Arbeitswilligen den nötigen Schutz zu gewähren.

Aus vorstehenden Darlegungen ist zugleich zu entnehmen, daß die Mannschaft eine Menge von Dingen berichten und beachten muß. Die Kenntnis vieler derselben muß von einer tüchtigen Gendarmerie bei einer mehrjährigen Disziplinierung im Bereiche schon erworben worden sein. Wer sich für alle interessiert bei Gelegenheiten, wo er mit den Leuten befasst ist, sei

es anlässlich einer dienstlichen Handlung oder auf der Straße, im Gasthaus, in Gesellschaft, auf der Bahn, dem wird es nicht schwer fallen. Bringt man den anderen auf seine Sagen und läßt ihn davon erzählen, so erfährt man so vieles, was man später wieder brauchen kann. Diese Art, sich belehren zu lassen, kann nicht genug empfohlen werden. Ein umsichtiger Befehlshaber wird sich wohl auch in einem geeigneten Hefte die bezügliche Aufzeichnungen machen, die insbesondere für einen Bezirk mit großer Industrie und vielen Arbeitern recht wertvoll sind.

Im allgemeinen verweise ich noch auf das Vereinsgesetz vom 28. Februar 1850 mit 2. Nachtrage zur Gesetzesammlung erschienenen Ergänzungen, wonach insbesondere öffentliche Versammlungen der vorkommenden schriftlichen Genehmigung der Ortspolizeibehörde bedürfen, daß die Genehmigung verweigert werden kann, wenn dringende Gefahr für die öffentliche Ordnung und Sicherheit zu befürchten ist.

Bezüglich der Streikposten möchte ich erwähnen:

Auf Grund des § 152 der Gewerbeordnung ist ein allgemeines Verbot des Streikpostens geltend zu machen, da ein solches gegen diesen Paragraphen verstößt, welcher die Streikposten gestattet. Es kann jedoch auf Grund des Art. 44 des B. St. G. B. in Verbindung mit § 366 B. St. G. B., § 10 des B. St. G. B., eventuell mit Erfolg vorgegangen werden.

Nach Abschrift im Spezialakt „Sicherheitsförderungen“ zu hinterlegen.

Die Münch. Post registriert noch folgende Bestimmungen:

Vorwärts: Wenn es sich (bei dem Erlaß) um Fragen eines zum Zwecke einer Strafbestimmung strafrechtlich handelnde, könnte man kaum etwas dagegen einwenden. Spricht aber schon die Art der gestellten Fragen dagegen, so muß mehr die Art, wie den Mannschaften empfohlen wird, sich die Informationen zu verschaffen.

Es ist eine regelrechte Anleitung zur Spionage, die auch vermuten läßt, daß man die gewonnenen Resultate nicht zu zwecken verwenden will, die etwa im Interesse der Öffentlichkeit gerade glänzen würden. Auch die Anweisung bezüglich der Behandlung der Streikposten läßt kein Wohlwollen gegen diese vermuten.

Der Hauptmann Häfner dürfte nach dieser Vorgangsweise wohl für den bayerischen Sicherheitsdienst nicht mehr ganz soher befunden werden und demnach wohl überdientermaßen als Polizeibeamter — in Preußen aufstehen.

Das preussische Kammergericht wird seinen Eingang signieren!

Die Magdeburger Volksstimme:

„Diese Art behördlich konzipierte Vespionage und Anshorcherlei ehlicher Arbeiter kann nicht niedrig genug gehängt werden. Diese Art der Information der Gendarmerie erinnert an die traurigsten, jemals erlebten, an die Demagogie der dreißiger Jahre des vorigen Jahrhunderts. Damals war es das aufstrebende Bürgertum, das von den feudalen Junkern mittels der Polizei und der Gerichte niedergebunden wurde, heute ist es die aufstrebende Arbeiterklasse, die in dieser Weise gehängt werden soll von Junkern und Bürgern. Der bayerische Minister des Innern hat in einer Anordnung von Sejam die Kenntnis dieses Dokuments von unserer Zeitung Schande gelehrt.“

Die Rheinische Zeitung schließt sich unserm Urteil an und stellt auch fest, daß der Erlaß „nichts mehr und nichts weniger als eine Anleitung zur fortwährenden Vespionage der Arbeiter“ ist.

Die Schwäbische Tagwacht:

„Es ist kaum anzunehmen, daß ein Gendarmeriehauptmann einen solchen Erlaß auf eigene Faust

herausgibt. Die ausweichenden Antworten des Ministers lassen den starken Verdacht aufkommen, daß der Herr Gendarmeriechef nach gegebenem Auftrage gehandelt hat. Ein nettes Bildchen aus dem deutschen Polizeileben.“

Und schließlich das Frankfurter Volksblatt in Würzburg — ein Zentrumsorgan:

„... Der Erlaß ist eine fürchterlich umständliche Dienstesinstruktion, die in 88 Absätzen so viel verlangt, daß man beim Lesen ganz wie ein Kind fragen muß, wie es denn möglich sei, daß Gendarmen das alles im Kopf behalten, um im entscheidenden Augenblick danach zu handeln. Insofern macht dieser Erlaß — wie können es bei allem Respekt vor dem heil. Hermandad nicht anders ausdrücken — einen unüberwindlich komischen Eindruck.“

Im allgemeinen können wir den Erlaß nicht billigen. Wir sind der Meinung, daß die Gendarmerie von Streikangelegenheiten möglichst die Hände lassen soll. Sie zeigt doch die Arbeiterbewegung auf durch den Versuch des Eindringens in solche Angelegenheiten.“

Die Arbeiterklasse wird sich aus diesem Erlaß aufs neue überzeugen, daß die Polizei ein Institut des Klassenkampfes der Herrschenden ist, das mit wohlwollenden Versicherungen — die Geschäfte des Unternehmertums besorgt.

## Badischer Landtag.

Karlsruhe, 14. Juli.

(124. Sitzung.)

Präsident Widens eröffnet 9 Uhr die Sitzung.

Am Regierungstisch Minister Edenel.

Zur Fortsetzung der Beratung des Fürsorgegesetzes behandelt.

Abg. Keller die Stellung der Ratsschreiber zu diesem Gesetz, das auch der Ratsschreiber als einen Fortschritt auf dem Fürsorgegebiet anerkennt. Die Ratsschreiber, selbst in kleinen Gemeinden, seien in Folge der sozialen Gesetz mit Dienstgeschäften gegen früher wesentlich mehr beschäftigt. Der Ratsschreiber habe es sich seit Jahren angelegen sein lassen, eine Verbesserung seiner Mitglieder herbeizuführen. Seit Bestehen des Fürsorgegesetzes 1898 hätten sich die staatlichen Arbeiter des Ratsschreibers um ein erhebliches vermehrt, so daß er tatsächlich mehr Staats- wie Gemeindebeamter sei und es wünschenswert erschienen wäre, wenn die Regierung in Festsetzung der Aufgehalle ein größeres Entgelt einbringen könnte. Der Ratsschreiber habe gewünscht, daß der Aufgehalle eine jährliche Steigerung von 1/2 Prozent eingebracht würde gegenüber dem 1 Prozent der Regierungsvorlage; die Kommission habe 1,25 Prozent vorgezogen, was immerhin einen Fortschritt bedeute. Noch gebe es leider eine Reihe von Gemeindebeamten, die der Klasse weder als Pflicht- noch als freiwillige Mitglieder beitreten könnten, doch sei zu hoffen, daß bei einer späteren Revision weitere Wünsche berücksichtigt würden.

Abg. Weitzner (Zentr.) erklärt namens seiner Fraktion, daß dieselbe dem Entwurf zustimmen werde, wenn auch manche Wünsche noch unerfüllt blieben. Nach den Erklärungen der Regierung müsse man sich mit dem Erreichbaren begnügen und weitere Wünsche auf eine spätere Revision zurückstellen. Er hoffe, daß der Entwurf Beachtung bringen werde und einen Ansporn zugleich zu weiterer treuer Pflichterfüllung.

Abg. Dr. Bing (natl.) erklärt als Vorsitzender der Kommission, daß nicht nur die offiziellen Petitionen, sondern auch die eingegangenen privaten Zuschriften eine eingehende Prüfung gefunden hätten. Die meisten Wünsche gehen auf Erhöhung des Prozentsatzes der jährlichen Steigerung des Aufgehalles, doch sei bei dieser Paragrafen auf veränderungstechnische Grundidee aufgebaut, von denen man nicht ohne weiteres abgehen könne. Doch sei man insofern nachgekommen, als man eine Erhöhung von 1/2 Prozent vorgezogen habe. Auch er könne nur bedauern, daß die weitergehenden Vorschläge auf Widerspruch der Regierung gestoßen seien. Seine Freunde würden dem Entwurf zustimmen.

## Kämpfer.

Ein Roman aus der neuen Räterwanderung von Max Vittrich.

(Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

„Wenn ich an die ganze Welt dächte, wie das sein könnte und wie's ist, stieß mir der Kerger gerade bis hierher.“

Die Hand zeigte nach dem Halbe.

Oben ließ Frau Tobias den Kaffee auftragen.

Der Alte bekam auf die Worte seiner Verwunderung über die Fabrik wieder von ihr, noch von seinem Sohne viel Antwort. Er merkte, wie sich wieder ein Gewitter vorbereitete, und wurde gleichfalls kleinlaut.

Er trank haltig den Rest des Kaffees und sagte, indem er sich erhob: „Du mußt fleißig gearbeitet haben, Karl, das alles hängt zusammen.“

„Ja, mit Geld allein kann man so was nicht. Dazu gehören auch Kopfschmerzen die schwere Menge. Wenn man nur noch Dank dafür hätte!“

Gebeugt und nachdenklich, als träfen ihn die Worte wie eine Last, stand der alte Tobias am Tisch.

Sohne und Tochter wendeten ihm den Rücken zu. Als Karl aufmerksam wurde, reichte er ihm die Hand und ging mit ihm hinaus. Erst am Tore gewannen sie die Sprache wieder.

„So ein schönes Geschäft, großes!“ meinte der Alte. „Man möchte grade heulen, wenn das durch Weibernägen zu schanden werden täte.“

„So weit sind wir ja nicht! Eher laß ich alle laufen, ehe ich mein Geschäft fahren lasse.“

„Ein schönes Geschäft! Man möchte denken, hat Marie kürzlich gemeint, du hast einen Drachen zum Geldmachen unterm Dach.“

„Einen Drachen, Vater? Ne, einen Drachen habe ich nicht. Aber je ne gehören mir und schaffen sich ihr meeres. Ich will sie dir gleich zeigen, die zehn Drachen; die schaffen ein sauberes Stück Arbeit. Sieh mal her!“

Karl hielt seine kurzen, harten Finger dem Alten auseinanderstreckend vor die Augen:

„Sier sind die zehn Drachen! Bis jetzt haben sie bloß was eingetragen ins Haus; vielleicht tun sie bald noch was Neues und werfen raus, was nicht verhehrt!“

„Wenn ich an die ganze Welt dächte, wie das sein könnte und wie's ist, stieß mir der Kerger gerade bis hierher.“

Die Hand zeigte nach dem Halbe.

Oben ließ Frau Tobias den Kaffee auftragen.

Der Alte bekam auf die Worte seiner Verwunderung über die Fabrik wieder von ihr, noch von seinem Sohne viel Antwort. Er merkte, wie sich wieder ein Gewitter vorbereitete, und wurde gleichfalls kleinlaut.

Er trank haltig den Rest des Kaffees und sagte, indem er sich erhob: „Du mußt fleißig gearbeitet haben, Karl, das alles hängt zusammen.“

„Ja, mit Geld allein kann man so was nicht. Dazu gehören auch Kopfschmerzen die schwere Menge. Wenn man nur noch Dank dafür hätte!“

Gebeugt und nachdenklich, als träfen ihn die Worte wie eine Last, stand der alte Tobias am Tisch.

Sohne und Tochter wendeten ihm den Rücken zu. Als Karl aufmerksam wurde, reichte er ihm die Hand und ging mit ihm hinaus. Erst am Tore gewannen sie die Sprache wieder.

„So ein schönes Geschäft, großes!“ meinte der Alte. „Man möchte grade heulen, wenn das durch Weibernägen zu schanden werden täte.“

„So weit sind wir ja nicht! Eher laß ich alle laufen, ehe ich mein Geschäft fahren lasse.“

„Ein schönes Geschäft! Man möchte denken, hat Marie kürzlich gemeint, du hast einen Drachen zum Geldmachen unterm Dach.“

„Einen Drachen, Vater? Ne, einen Drachen habe ich nicht. Aber je ne gehören mir und schaffen sich ihr meeres. Ich will sie dir gleich zeigen, die zehn Drachen; die schaffen ein sauberes Stück Arbeit. Sieh mal her!“

Karl hielt seine kurzen, harten Finger dem Alten auseinanderstreckend vor die Augen:

„Sier sind die zehn Drachen! Bis jetzt haben sie bloß was eingetragen ins Haus; vielleicht tun sie bald noch was Neues und werfen raus, was nicht verhehrt!“

19. Kapitel.

Karl Tobias lief an den dem Besuche des Vaters folgenden beiden Tagen zeitig nach seinem Arbeitsloche. Wie am ersten, so fand er auch am folgenden Abend seine Frau nicht in der Wohnung vor. So legte er sich an das Fenster und ließ sich die ganze Tragödie seiner Liebe abermals durch den Kopf gehen.

Vor ein paar Wochen noch: welche Hoffnungen! Und jetzt bereits Kälte und Nüchternheit auf Schritt und Tritt statt wärmender Liebe. Der Born, sich verachtet zu haben, wuchs in manchen Augenblicken fast bis zur Vernunftlosigkeit Karls, doch immer wieder siegte sein Wille, einen Stadtmatsch zu vermeiden.

Während er heute Pläne machte und verwarf, zog die Finsternis in die Stuben. Er zündete eine Lampe an und sah nach der Uhr. Schon so spät! — „Anna!“ rief er hinaus. Das Dienstmädchen erschien nicht, denn es stand mit dem Kutscher vor der Tür.

Karl Tobias durchsuchte alle Räume. In der Küche dachte er an das Essen. Er öffnete die Schränke und nahm das duftende Brot seines Vaters wahr, von dem er noch nichts geschmeckt hatte. Kurz entschlossen fädelte er einige Schnittchen herunter, setzte sich an den Küchentisch und verzehrte die weichen Scheiben mit den knusprigen Rändern. Er aß, bis er das Mädchen herausjagen hörte und gleich nachher die Schritte seiner Frau vernahm. Schnell verschwand das Brot und Quarktopf im Schranke und Karl Tobias eilte in die Stube.

„Das wäre was für Vatern gewesen! Der hätte nicht schlecht geguckt, wie mir das schmeckt mit meinen zehn Drachen!“ dachte er. „Und was das Dienstmädchen erst gefagt hätte, wenn sie die „reichen Fabrikanten“ an Quarktopfe in der Küche getroffen hätte!“

Er erwartete von seiner Frau ein Wort der Entschuldigung oder der Erklärung, doch wiederum vergebens. „Sage mal, bin ich denn für dich eigentlich gar nicht mehr da?“ fragte er nach einer Weile.

„Wie so denn nicht? Du hättest doch eisen können!“ rief sie.

„So, hätte ich! Hätte mir das Mädchen Futter schneiden dürfen? Du hast ja kein Gefühl für deine Mühseligkeit.“

„Der weiß, wer mühselig ist!“

„Ich doch nicht etwa! Gewiß werde ich groß, wenn ich zehnmal vergebens gebeten habe. Bei dir könnte man sich krank ärgern oder gar davonlaufen oder den Strich nehmen, wenn man nicht Jahre lang Tag und Nacht viel zu viel gearbeitet und gehungert hätte, als daß man jetzt alles im Stiche lassen möchte!“

„Ja, ja, ich bin schon krank vor Kerger und müde und matt bis zum Umfallen. Mama hat schon den Arzt für morgen bestellt. Es ist ja kein Wunder, wenn man hier krank wird vor Kerger.“

„Die Krankheit wird nicht weit her sein, und was dir fehlt, hast du dir selber zuzuschreiben.“

Ohne zu antworten, entfernte sie sich, und Karl hörte sie nach dem Schlafzimmer gehen.

Er lief durch das Zimmer und dachte daran, Margarethens Mutter aufzusuchen. Vielleicht würde sie ihre Tochter nun doch im Sinne Karls beibringen! Er nahm auch den Hut und lief davon, kam aber ans dem Gange zu der Lieberzeugung, es sei besser, statt in später Nachtstunde, am Morgen mit der Mutter ruhig zu verhandeln, vielleicht nachdem der Arzt sein Urteil gesprochen hätte. Er durchließ ziel- und zwecklos noch einige Straßen und suchte schließlich ein Restaurant auf. Zum erstenmale hatte er den Gedanken, zu trinken, um die Sorgen zu vergessen. Er genoss auch mehr als sonst, und als er nach mehreren Stunden hiesiger Hinführung heimging, hatte er nicht mehr allein Gewalt über sich.

Und auch an den folgenden Tagen, als der Nachspruch des Arztes die liebernde Frau an das Bett fesselte, schloßte Karl aus dem Fabrikant in die Wirtschaft. Wenn er mit ernstem Gesicht und grübelnd fortgegangen war, so konnte er beim Heimgang pfeifen und singen.

(Fortsetzung folgt.)



Stichtal bei Baden, 14. Juli. Stillschließung der Anstalt. Unter Aufsicht der Stillschließung kam die Anstalt gegen den zuletzt in Stichtal wohnhaften Arbeiter Karl Emil Kubitzky aus Bückingen wegen Stillschließungsverweigerung zur Verhandlung. Der Angeklagte hatte sich am 24. Mai zur Stichtal gegen den 17. 1/2. St. G. verurteilt. Das Urteil lautete auf 1 Jahr Gefängnis.

Haus Gengenbach geht und folgende Aufschrift zu: Der Hausbesitzer Herr Eiserle wurde aus dem lath. Arbeiterverein ausgeschlossen. Wegen Mißbrauchs der Krankegelguldenscheine des Vereins. Nach Ausweis des Lohnbuches lieferte Herr Eiserle am Montag, 21. Mai, 860 Stück Krankegelguldenscheine ab. Am Montag, 22. Mai, wird Herr E. bei der Arbeit an der Arbeit abgefangen und erst jetzt beauftragt, daß er mit Erlaubnis des Arbeitgebers zu arbeiten darf, und daß er mit dem halben Krankegelguldenschein, obwohl er etwa 2800 Stück Krankegelguldenscheine abliefern soll.

Wie aus dem Bericht des hiesigen Gewerkschaftsartikels über seine letzte Sitzung ersichtlich ist — siehe Samstagsnummer — hat Herr Oberbürgermeister Schneider vom Rat der Stadt Karlsruhe die Stadtrat contra Volkstreu eine Erklärung verlangt, ob der Artikel: Zwei paar Stiefel die Meinung des Gewerkschaftsartikels zum Ausdruck bringe. Dieses hat der Herr Oberbürgermeister die einzig richtige Antwort gegeben; es hat erklärt, daß das Gewerkschaftsartikel den Artikel vollständig billige. Zugleich beauftragte es den Gen. Willi, die Beschwerden anlässlich des Sommerfestes des Kartells dem Herrn Oberbürgermeister vorzutragen. Herr Schneider, der seltene Taktiker, hat somit das nicht erreicht, was er zu erreichen gedachte: das Gewerkschaftsartikel gegen den Volksfreund aufzuspielen. Wir stellen das hiermit fest, um die Ursache zu charakterisieren, die Arbeiter und ihr Organ zu entzweien. Das ist aber nicht gelungen und gelingt auch dem Karlsruher Oberbürgermeister nicht.

Die Milchversorgung von Karlsruhe. Unter diesem Titel hat Herr Bayer's d. r. f. r. Direktor des städtischen Schlacht- und Viehhofes, dem Stadtrat eine längere, recht beachtenswerte Denkschrift zugehen lassen, die in den nachstehenden Schlussfolgerungen gipfelt: Infolge der günstigen Lage der hiesigen Stadt inmitten eines großen Milchproduktionsgebietes läßt sich eine zweckmäßige Regelung der Milchversorgung ohne große Schwierigkeiten ermöglichen. Bis jetzt wird dieselbe sowohl in ökonomischer als auch in hygienischer Beziehung ungünstig beeinflusst durch die große Dezentralisation der Produktion und des Handels. Es muß daher das Bestreben sein, nach dieser Richtung hin Bestrebungen zu schaffen. Diefelbe hat einzusehen im Fall der Produzenten und muß sich erstrecken auf Haltung und Fütterung des Viehes, auf die Gewinnung, Behandlung und auf den Verkauf der Milch. Der seiner Zeit vom Verbandsvorstand der badischen landwirtschaftlichen Konsumvereine gemachte Vorschlag, zu gründen behufs Gewinnung und Lieferung einer Milch von besserer Qualität unter Ausschluß der Zwischenhändler und Käufer muß daher als durchaus zweckmäßig und zeitgemäß bezeichnet werden. Zur Durchführung dieser Vorschläge sind entsprechende Kontrollmaßregeln zu treffen; eventuell könnte auch durch Ansehen von Prämien auf die Produzenten eingewirkt werden. Die Lieferung der Milch hat an eine in der Stadt zu errichtende Zentrale zu erfolgen, von welcher aus die Milch durch die hiesigen Händler an die Konsumenten vertrieben wird. Für Ausübung des Milchhandels müssen entsprechende ortspolizeiliche Vorschriften erlassen werden. Die Errichtung der Zentrale muß in der Weise erfolgen, daß der Erwerb der Zentrale ein gewisser Einfluß auf den Betrieb der Milch und besonders auch auf die Preisbildung der Milch gesichert wird. Zu diesem Zweck empfiehlt es sich, daß die Zentrale auf Kosten der mit Unterhaltung der Stadt errichtet und zum Betrieb an die hiesige Milchgenossenschaft gegen eine angemessene Vergütung verpachtet wird. Neben diesen Maßnahmen zur Versorgung der Stadt mit guter und billiger Milch ist auch der Beschaffung einer einwandfreien Kur- und Kindermilch besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Die hiesigen Milchverkaufsstellen müssen einer strengen Kontrolle unterstellt werden und auf die genaue Durchführung der für den Betrieb solcher Anstalten erlassenen Vorschriften zu dringen. Insbesondere aber ist dieser Anstalten auch der Verkauf von nicht selbst produzierten Milch zu verbieten, sofern eine Kontrolle von Wert sein soll. Für die Gewinnung von Säuglingsmilch sind nur solche Milchabholungen zu bestimmen, welche den modernen hygienischen Anforderungen entsprechend eingerichtet sind und betrieben werden; für die Herstellung von humanisierter Säuglingsmilch endlich sind besondere Säuglingsmilchfabriken zu errichten und zwar am zweckmäßigsten nach dem Bestehenden in der Verbindung mit dem Schlachthof oder falls die Stadt selbst eine eigene Milchgewinnungsanstalt errichten sollte, in Verbindung mit dieser.

Die Armenverwaltung. Nach dem Bericht über die letzte Stadtratsitzung soll die Organisation der Armenverwaltung neu geordnet und zu diesem Zweck der Entwurf eines neuen Organisationsplans über das Armenwesen und den Gemeindefiskus nach den Anträgen des Armenrats dem Bürgerausschuß zur Zustimmung vorgelegt werden. Auch uns blüht eine gründliche Reform, die den veränderten Wirtschaftsbeziehungen der Gegenwart entspricht, vonnöten.

Sichtig u. Cie. Aus dem Bureau des Metallarbeiterverbandes schreibt man uns: Ein geradezu unerhörter Fall hat sich gestern in der Fabrik Sichtig u. Cie. zugegetragen. Die paar dort beschäftigten Arbeiterinnen, meist Leute, die sonst nirgends unterkommen, haben einen Streikposten, der eben im Begriff war, wegzugehen, meuchlings angefallen, und gewaltsam in die Fabrik hineingeführt, wo die ganze Arbeitswilligen über ihn herfiel, ihn mißhandelte und schließlich die mißglückten Gegenstände demolirte. Während des ganzen Vorfalles hand die Polizei untätig dabei. Auf das Drängen der Anstaltigen hin wurde ihnen die Antwort erteilt, daß die Affäre ja in der Fabrik geschah und daß sie nicht an der Fabrik sind hier entschieden anderer Ansicht und der Meinung, daß die Polizei die Pflicht hat, einzugreifen, wenn es sich darum handelt, ein Menschenleben aus dem Bereich von Kollisions zu befreien. Ja freilich, wenn Anstaltige sich hätten hinreichend

lassen, einen arbeitswilligen Vertreter zu schicken, dann wäre Polizei, Staatsanwalt und nähere Vernehmung sofort in Aktion getreten, und wehe dann den Mißgeleiteten. Wegen Freiheitsberaubung, Mißhandlung und gemeinschaftliche Körperverletzung wäre ihnen das Gefängnis sicher gewesen. Dem ganzen Vorfalle wurde die Krone noch aufgesetzt, als ein Herr Schulze, Mittelgärtner der Fabrik, früher in Waghburg selbst Streikführer, wie er vor dem Streik fortwährend patetisch behauptete, von der Polizei verlangte, daß das Opfer der gemeinen Kollision wegen Hausfriedensbruchs zur Anzeige kommen soll. Dazu gehört schon ein großes Stück Kühnheit, wenn nicht bösenwillige Frechheit. Wiederum hat Herr Schulze gelogen. Am vergangenen Montag erklärte dieser Herr auf dem Gewerksgericht im Beisein einer Reihe von Zeugen, daß alle Arbeiter, die den Werkzeugschlüssel abgeben, den rückständigen Lohn bekommen würden. Als jedoch am anderen Tag die Arbeiter diesbezüglich nachsprachen, wurden sie abgewiesen. Dieser Herr hält wahrlich viel auf ein Wammswort. Polizei und Unternehmern der abgeklagten Art kämpft hier gemeinsam gegen eine Arbeiterchaft, die nichts verlangt und nichts gewollt hat, als daß die schriftlichen Verpflichtungen auch gehalten werden. Die Art, wie die Firma den Kampf führt, wird sicher kein Rufmorsel für sie sein.

Wie man um die Biersteuer herankommt. Ein sinnreiches Mittel, über die Wirkungen der Biersteuer hinwegzutäuschen, hat eine Madebuler Glasiederlage ausfindig gemacht. Die Firma verleiht folgendes Zirkular an die Wirte: Achtung, Gastwirte! Biersteuer! Infolge der Biersteuer ist von den Gastwirtsverbänden der Beschluß gefaßt worden, als Schnittgläser nicht mehr 1/10 Liter-Gläser zu haben, sondern nur 1/10 Liter-Gläser zu geben. Wir haben es uns daher angelegen sein lassen und bringen sofort sechs Sorten 1/10 Liter-Gläser auf den Markt, die im Aussehen so groß sind wie 1/10 Liter-Gläser, aber nur 1/10 Liter Inhalt haben, so daß der Verbraucher gar nicht merkt, daß er nur 1/10 Liter Bier vor sich hat. Ebenso haben wir noch einige Sorten 1/10 Liter-Gläser, die wie 1/10 Liter-Gläser aussehen. Biertrinker Deutschlands, wahrt eure heiligsten Güter!

Droschkenrundfahrten in Karlsruhe. Der Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs hat diese Frage erörtert. Nach dem Vorbild anderer Städte sollen auch für die hiesige Stadt Droschkenrundfahrten für eine Zeitdauer von 1, 2 und 3 Stunden festgelegt werden, mittels welcher Fremde die Stadt je nach der ihnen zur Verfügung stehenden Zeit in den Hauptteilen gegen entsprechende Vergütung besichtigen können. Die Profefahren haben stattgefunden. Die Routenverzeichnis werden demnächst den Droschkenbesitzern — und auf Karton ausgezogen zum Anschlag — den Droschkenbesitzern behändigt werden. Ferner soll der Aufsehergenossenschaft nahegelegt werden, daß sie während der Profefahren täglich tägliche Rundfahrten für Fremde veranstaltet, wie es ähnlich in anderen großen Städten unter Verwendung sogenannter Mail-Coaches mit Erfolg für die Unternehmer und einem Bedürfnis der Fremden Genüge leistend, stattfinden.

Fremdenverkehr. Am diesen zu fördern, beschloß der Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs u. a. in dem Hotel Germania zu erbauen neue Kiosk, in dem auch eine Kasse für den Verkehrsverein eingerichtet und der mit Schreibräum und Telefonanlage für das Fremdenbüro versehen werden soll. Demnach ist der Vertrag mit Herrn Buchhändler Otto Rebold in Firma Wilhelm Jahnke hier abgeschlossen. Der neue Kiosk führt durch Karlsruhe befindet sich in der Neuauslage und soll in weiteren 10 000 Exemplaren zum Vertrieb kommen.

Beim Karlsruher städtischen Arbeitsamt (Bahringstraße 112), wurden im Monat Juni d. J. in der männlichen Abteilung 254 offene Stellen angemeldet gegen 2000 im Mai d. J. und 1900 im Juni 1906. Die Zahl der Arbeitsuchenden betrug 2634 gegen 2677 im Mai d. J. und 2524 im Juni 1906. Eingestellt wurden 1714 Personen gegen 1561 im Mai d. J. und 994 im Juni 1906. Mangel war an Arbeitern in der Metallindustrie, an Hülfern und Küchlein, Schneidern, Schuhmachern, Malern, Anstreichern und ungelerten Arbeitern, Leberführer an Mauern, Schreibern und Zimmerleuten. In der weiblichen Abteilung wurden 219 offene Stellen angemeldet gegen 213 im Mai d. J. und 143 im Juni 1906. Stellenangebote meldeten sich 147 gegen 240 im Mai d. J. und 223 im Juni 1906. Eingestellt wurden 122 Personen gegen 105 im Mai d. J. und 121 im Juni 1906. Die Stellenvermittlung erfolgt für Arbeitgeber (Dienstherren) und für Arbeitnehmer (Dienstboten) völlig unentgeltlich.

Die Errichtung eines Turn- und Spielplatzes beim Wühlburger Schulhaus muß zurückgestellt werden, bis das geplante neue Schulhaus sowie die sonstigen daselbst zu errichtenden Bauten (zweite Turnhalle und Abtrittneubauten) ausgeführt sind. — So zu lesen im Stadtratbericht.

Am Eisenbahnwagen bestohlen. Am 14. d. wurde ein Kaufmann aus Emmrich auf der Bahnstrecke Appenweier-Karlsruhe in einem Wagenabteil 1. Klasse sein Portemonaie mit 375 M. entwendet.

Schweres Pferd. Gestern Nachmittag ging Edeleierhermer über und Kriegerstraße ein Pferd infolge Belästigung durch Hühner durch bis zum Uebergang der Bahn an der Kriegerstraße, wo es von einem Weidenwäcker und einem Kanonen angefallen werden konnte. Ein Unfall hat sich hierbei nicht ereignet.

Zimmerbrand. Am 15. d. M. abends um 11 1/2 Uhr ist in dem Hause Bunsenstr. 7 hier durch Umfallen einer Petroleumlampe ein Zimmerbrand entstanden. Hierbei verbrannte ein Mädelchen und wurde ein Kleiderfach beschädigt. Als die herbeigerufene Feuerwehr ankam, war der Brand bereits gelöscht.

Wirmatens, 12. Juli. In der Werkstatt des Schlossers Wilmshausen ist ein Kind des mit 1000 Umbrechungen in der Minute rotierenden Schleifsteines und geschmiedete dem Gestellen Friedrich Steiger den Kopf. Der Betroffene war sofort tot.

München, 14. Juli. Für 5 Pfennig Würstchen — für Dienstmädchen. In den letzten Tagen der vergangenen Woche kam in einem Garbentierladen der inneren Stadt eine „Gnädige“ und verlangte für 5 Pfennig Würstchen. „Sie meinen wohl für 50 Pfennig, Gnädige?“ fragte verwundert die Kabinerin. „Rein“, erwiderte darauf die Antworte, „ich meine für 5 Pfennig Würstchen fürs Dienstmädchen.“ „Debaure, Gnädige“, antwortete darauf die Kabinerin, „damit kann ich leider nicht dienen.“ Einige Stunden später fand sich entkräftet auf der Straße, worauf die Gnädige klagte den Laden verließ. Wie sehr die Organisation der Dienstmädchen vonnöten ist, kann auch dieser Vorfalle wieder beweisen.

Saarbrücken, 12. Juli. Heute früh wurde die Ehefrau des Gastwirts Ribb zusammengebracht mit ihrem 2 1/2 Jahre alten Töchterchen unweit der Solenue als Leichen aus der Saar gezogen. Ein bei ihr vorgefundener Brief gibt die brutale Behandlung durch ihren Mann als Ursache der Verzweiflungsthat an.

Frier, 13. Juli. Einen tragischen Tod in der Ausbildung seines Berufes fand der jährlichen Reisenden bekannte langjährige Kutscher des Hotel Venezia, Peter Dönig. Beim Abfahren des Hotelwagens führte er mit einem sanfteren Aussehen und der Decke des Wagens auf die Straße hinaus und erlitt durch das Aufschlagen des Kopfes an einem Bordstein eine so schwere Gehirnerschütterung, daß der Tod nach einigen Stunden eintrat.

Kreuznach, 14. Juli. Von dem nachmittags 4.30 Uhr von Bad Münster am Stein abgehenden Personenzug wurde auf der Strecke Münster-Kreuznach ein 60jähriger Bahnarbeiter überfahren. Er wurde lebensgefährlich verletzt.

MN, 13. Juli. Dem Tode der Gattin des Kapellmeisters Rohse liegt geistige Unmuthung, sondern ein Unglücksfall zugrunde. Frau Rohse sah, während sie sich mit ihrer Schwester unterhielt, auf einem balkonartigen Ausbause und hielt sich an dem Seil des Kohlenaufzuges fest, als dieses nachgab und die Frau in die Tiefe rief.

M-Glabach, 14. Juli. In Kirpelpfad wurde ein 24jähriges Mädchen im Schweinefall erhängt aufgefunden. Dem Mädchen waren die Haare abgeschnitten. Wegen Mordverdachts wurde ein Kostgänger verhaftet.

Berlin, 14. Juli. Die Bestie im Menschen. Ein entsetzliches Sittenbild wurde vor der zweiten Strafkammer des Landgerichts I aufgerollt. Wegen schweren Sittlichkeitsverbrechens war der 24jährige Fischer Franz Müller angeklagt. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Der schon wiederholt vorbestrafte Angeklagte ist seit langen Jahren verheiratet. Seiner Ehe entsprossen zwei Kinder, ein jetzt 10jähriges Töchterchen und ein nunmehr sechsjähriger Knabe. Seit dem Jahre 1902 machte der Verurteilte die Beobachtung, daß der Angeklagte seinem damals sechsjährigen Töchterchen eine mehr als väterliche Liebe entgegenbrachte. Wiederholt wurde M. mit dem Kinde in Situationen überführt, die ein Verbrechen gegen den § 178 Abs. 3 St.G.B. darstellten. Die Strafkammer erkannte auf 1 Jahr 6 Monate Gefängnis.

Stettin, 14. Juli. Nachts 2 Uhr ist in Belgard ein Schadenfeuer ausgebrochen. Bis heute Mittag war ein Häuserblock von 11 Wohnhäusern mit Hintergebäuden eingeeäschert. Mehr 30 Familien, meist Handwerker und Arbeiter, sind obdachlos. Es wird vorläufige Brandstiftung vermutet.

Vermischtes. Explosion. In St. Leonard (Waltis) sind bei Sprengungsarbeiten drei Arbeiter durch vorzeitige Explosion einer Mine getötet worden.

Letzte Post. Generalstreik der Glaser in Berlin. Berlin, 15. Juli. Die organisierten Glaser beschloßen, dem Lokalan, zufolge, den Generalstreik.

Menschenopfer und kein Ende. Berlin, 15. Juli. Ein Telegramm aus Windhut meldet: Heiter Anton Lauffer, geb. zu Dauchingen, früher Feldartillerie-Regiment Nr. 65, am 3. Juli bei Schlangenlopp schwer verunndet (Schuß in die rechte Hüfte), am 8. Juli im Lagertank Reemanshoop an Blutvergiftung gestorben; Heiter Otto Steinborn, geb. zu Mühl, früher Infanterie-Regt. Nr. 150, am 8. Juli beim Verstoß überfall bei Pflanzmühl verunndet (Schuß in den linken Unterarm).

General Mercier flucht? Paris, 15. Juli. General Mercier reiste gestern Abend nach England ab.

Ein Sieg der Republikaner. Valencia, 15. Juli. Bei der gestrigen Wahl zur Deputiertenkammer in Die wurde der sozialistisch Radikale Cuesque gewählt.

Revolte im Gefängnis. Madrid, 14. Juli. In dem Gefängnis von Tarragona brach unter den 800 Insassen eine Revolte aus. Durch das Eingreifen einer Abteilung Soldaten unter der Leitung des Gouverneurs, welcher drohte, er werde schießen lassen, wurde die Ruhe wieder hergestellt. Einige Gefangene entkamen.

Krieg zwischen zwei südamerikanischen Republikanern. New-York, 15. Juli. Nach einem Telegramm aus Salbador hat die Republik Honduras an Guatemala den Krieg erklärt.

Nicaragua wird gemeldet: Eine starke guatemalische Streitmacht ist in Honduras und San Salvador eingefallen. In beiden Ländern sind Kämpfe im Gange. Die Guatemalaker rufen in Honduras vor.

Russische Revolution. Baku, 15. Juli. Der Ausstand in den Naphthawerken nimmt größeren Umfang an. Die Arbeiter lehnten die Vergrößerung der Forderungen der Ausständigen ab. In Baku wurde der Verwalter eines Naphthawerkes ermordet.

Nikolajew, 15. Juli. Der Vertreter einer Lederfabrik wurde gestern auf dem Wege zur Bewaffnung um 30 000 Rubel beraubt. Ein Räuber wurde ergriffen, ein anderer von Soldaten erschossen, die übrigen entkamen.

Petersburg, 15. Juli. Im Peterhof Park tobete gestern ein aufrührerischer Putsch gegen den Augen des promovierenden Publikums einen General Kossow durch drei Revolvergeschosse. Vom Publikum verfolgt feuerte der Mörder noch drei Schüsse ab, er wurde aber democh festgenommen.

